

Eiermann wagt Konflikt mit den Nazis

Der Architekt machte sich im NS-Staat als Planer von Wohnhäusern in und um Berlin einen Namen / Insgesamt zehn Projekte

Von unserem Redaktionsmitglied
Ulrich Coenen

Egon Eiermann wurde 1904 in Neuen-
dorf bei Berlin geboren. Vielleicht wurde
der Preuße deshalb in Baden nie wirklich
heimisch. Eiermann war von 1931 bis
1945 als selbstständiger Architekt in Ber-
lin tätig. Zwischen 1934 und 1942 hat er
zehn Wohnhäuser, die meisten in Berlin,
erbaut. Daneben sind vier nicht realisierte
Pläne und ein Idealentwurf entstanden.
Nach Wohnhäusern über einfachen
rechteckigen Grundrissen in den Jahren
1934 und 1935 (Häuser Eiermann-Bet-
sche und Henckels) wandte sich der Ar-
chitekt komplexeren Grundrisslösungen
zu, wie er sie auch später in Baden-Baden
verwirklichte.

SERIE: 60 Jahre Eiermann in Baden-Baden

Der Einfluss des großen amerikanischen
Architekten Frank Lloyd Wright, der die
von ihm sogenannte Box in der Architek-
tur ablehnte und der seit dem frühen 20.
Jahrhundert mit seinen berühmten „Prairie
Houses“ den Kubus sprengte, ist unver-
kennbar. Wright ging es dabei um eine
kulturelle Unabhängigkeit Amerikas von
Europa. Damit stand er im Gegensatz zum
1919 von Walter Gropius gegründeten
Bauhaus, der wichtigsten Schule für mo-
derne Architektur in Deutschland. Auch
Eiermann als wichtigster Vertreter der
Nachkriegsmoderne in Deutschland hat

sich – vielleicht ein wenig überraschend –
stets vom Bauhaus distanziert.

Wichtige Beispiele für die komplexen
Grundrissformen im Berliner Werk Eier-
manns sind Haus Bolle (1934/34), Haus
Steingroever (1936/37) und Haus Vollberg
(1938-42). Typisch für Eiermanns Wohn-
häuser ist der völlige Verzicht auf histori-
sierende Formgebung und repräsentative
Schauseiten. Eiermanns Architektur war
modern und stand damit im Gegensatz
zur Architektur, die das NS-System for-
derte. Beruflichen Erfolg erreichte er, in
dem er sich auf die Nischen Industriebau
und Wohnhäuser konzentrierte. Gerade

im Bereich der Wohnhäuser reizte er im
Konflikt mit den Bauverwaltungen stän-
dig aus, was die NS-Behörden so gerade
noch bereit waren, zu genehmigen.

Unabhängig davon hatte Eiermann kei-
ne Skrupel, für Nazis zu arbeiten. Walde-
mar Steinecker, für den er 1939/40 ein
nicht erhaltenes Wohnhaus baute, war seit
1933 beziehungsweise 1934 Präsident des
Instituts für Deutsche Kultur und Wirt-
schaftspropaganda und Leiter des Amts
für Ausstellungs- und Messewesen in
Goebbels Propagandaministerium. Ver-
mutlich hat Eiermann Steinecker in Zu-
sammenhang mit der NS-Ausstellung

„Gebt mir vier Jahre Zeit“ kennengelernt
hat. Dass ein hoher Nazifunktionär wie
Steinecker, der selbst gelernter Architekt
war, Sympathien für moderne Architektur
hegte, ist nur scheinbar überraschend. Die
Gegensätze zwischen Faschismus und
Moderne sind nicht so groß, wie dies gerne
dargestellt wird. Die Anbiederungsversu-
che der früheren Bauhaus-Direktoren
Walter Gropius und Ludwig Mies van der
Rohe an das NS-System wurden bereits in
Folge 2 geschildert.

Zwar wird Propagandaminister Joseph
Goebbels ein Faible für modernes Bauen
nachgesagt, doch sein „Führer“ Adolf

Hitler wollte eine Blut-und-Boden-Ar-
chitektur. Gropius zog die Konsequenzen
und emigrierte 1934, während Mies noch
bis 1938 vergeblich bei den braunen
Machthabern sein Glück versuchte, bevor
auch er Deutschland verließ.

Das Ansinnen, das Neue Bauen in den
Dienst des sogenannten Dritten Reiches
zu stellen, ist nicht so abwegig, wie es auf
den ersten Blick erscheinen mag. In Mus-
solinis faschistischem Italien entstanden
zahlreiche moderne Bauwerke, auch Le
Corbusier stellte sich in Frankreich 1941
als Verantwortlicher für Städtebau in den
Dienst des faschistischen Vichy-Regimes.

Doch Hitler, der seinen Baumeister Al-
bert Speer im Größenwahn in Berlin ein
Germania in monumentalen Formen pla-
nen ließ, verabscheute die Moderne. Für
Staatsarchitektur griff er auf neoklassi-
zistische Formen zurück, für die Speer
stand, ansonsten bevorzugte er die tradi-
tionelle Moderne, die teilweise wegen ih-
rer Rezeption regionaler Bauformen auch
Heimatschutzarchitektur genannt wird.
Dabei greift diese nicht nur auf regionale
Formen zurück (wie gerade auch von ihren
Protagonisten kolportiert), sondern ist,
wie die klassische Moderne, ein überre-
gionaler Stil mit vielerlei Vorbildern.

Zur Serie

Vor 60 Jahren zog Egon Eiermann nach
Baden-Baden. Dort hatte er für sich
und seine Familie eine Villa gebaut.
Heimisch wurde der berühmte
Karlsruher Architektur-Professor in der
Kurstadt aber nie. Diese Serie erzählt
die Geschichte von Eiermanns
Wohnhäusern.



Ikonomisch: Die Reihenhäuser des Bauhausgründers Walter Gropius in der Dammerstock-Siedlung in Karlsruhe aus dem Jahr 1929. Eiermann hat sich unterdessen stets vom Bauhaus distanziert.
Foto: Ulrich Coenen